

## Carl-Erich Vollgraf

### Nochmals zur Kommentierung in der zweiten MEGA. Fallstudien

Die im vorangegangenen Heft der *Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge* mehrfach angesprochene Tagung der Internationalen Marx-Engels-Stiftung (IMES) in Aix-en-Provence zur Überprüfung der bisherigen Editionsrichtlinien der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA) ist als solche mittlerweile schon wieder ein Gutstück Historie. In den von ihr Ende März 1992 beanspruchten Klausurräumen herrscht längst wieder jene lärmige, unverwechselbare universitäre Alltagsumtriebigkeit, die, sofern sozialwissenschaftlich orientiert, vielleicht diese oder jene Idee von Marx aufnimmt, ohne sich dessen auch notwendig bewußt sein zu müssen.

Das Nachhaltigste von Aix-en-Provence bleibt eine revidierte Fassung der Richtlinien, zur Zeit dieser Überlegungen im Endstadium vorliegend und demnächst durch eine Publikation der IMES für Engagierte und Interessierte ausreichend verfü- und diskutierbar.

Um es vorwegzunehmen: Das was hier an konstituierenden Nouvellierungen künftigen Lex' MEGA angeboten wird, verdient insgesamt Zustimmung. Ganz sicher wird mancher Kiesel durch die langsam wieder pulsierende Editionspraxis noch geschliffen. Auf dem Weg zu einer akademischen, parteienunabhängigen Edition des handschriftlichen Marx-Engels-Nachlasses scheint aber ein raumgreifender Schritt getan. Im praktischen indessen wird man bei jedem weiteren Zoll vorwärts nicht nur immer wieder auf engagiertes Desinteresse an der Edition treffen; das nunmehr marktwirtschaftliche Umfeld läßt allgemein wie bei jeder beliebig anderen Langzeitedition auch keine einklagbaren Aussagen über die Kontinuität der Ausgabe mehr zu.

Die (von ausgewiesenen Fachleuten anderer Editionsgenres bereicherte) Aix-er Tagung hat die bisherigen Verfahrensweisen in der Textdarbietung im allgemeinen bestätigt. Hier sind die wesentlichen Steine aufeinander geblieben.

Das betrifft zunächst die Struktur dieser Ausgabe, die ja nicht unwesentlich auf jener der ersten MEGA fußt, die seinerzeit plausibel war, es heute aber nicht in gleichem Maße mehr ist. Aber es hätte nur zu geringen Sinn gemacht, nach 45 erschienenen Büchern nun beispielsweise die weitere Marx-Edition von den noch ausstehenden Engels-Texten zu separieren, die Trennung zwischen der "Kapital"-Abteilung (II) und den "übrigen" Werken (Abteilung I) aufzuheben, also die noch zu edierenden Bände der Marxschen Entwürfe zum zweiten und dritten Band des "Kapitals" in die erste Abteilung zu integrieren, die Exzerpte schließlich noch den Werken zuzuordnen und im Kontext mit diesen zu veröffentlichen. An die Stelle von vier Abteilungen wäre letztlich eine einzige getreten. Ein geordnetes Chaos wäre lediglich durch ein ebensolches, nur Anderes ersetzt worden. Wer damit uneins ist, mag sich damit befrieden lassen, daß organisch Zusammengehörendes ja nicht getrennt wird. Allein dessen technische Reproduktion verlangt schon eine Strukturierung in Abteilungen und Bände, und zwar wie bei jedem anderen Autor auch.

In Aix entschied man sich auch für das Prinzip der Vollständigkeit der Textedition, an sich schon Streitbar und aufgrund eines nachvollziehbaren Für und Wider im Editionsalltag auch immer wieder umstritten. Bei Autoren mehrdimensionalen historischen Einflusses bleibt wohl gar keine andere Wahl denn die der **Gesamtausgabe**, will man jedem parteilich

interessierten Selektieren von Texten tatsächlich ernsthaft vorbeugen(, so es denn auf diesem Gebiet derart Jungfräuliches überhaupt geben kann).

Gerade für letzteres ist die Geschichte der Marx-(und Engels-)Edition allzu beredtes Zeugnis. Angesichts der wissenschaftshistorischen Rolle und des historischen Einflusses der Ideen von Marx und Engels wuchs schon im ersten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts das wissenschaftliche Interesse nach einer historisch-kritischen Gesamtausgabe, siehe den Wiener Editionsplan von 1910<sup>1</sup>. Seit den ersten Dezenien u. Jh. wurden zugleich parteipolitische Interessen an Marx-Engels-Texten durch selektive Studienausgaben ("Volksausgaben") immer wieder periodisch abgedeckt, 1913 bspw. durch eine vierbändige Marx-Engels-Briefwechsel-Edition (Bebel/Bernstein)<sup>2</sup>. Seitdem auch lebt verständlicherweise das meist nicht weniger politisch strukturierte Interesse, dazu wenigstens tendenziös nicht harmonisierende Texte zu veröffentlichen. Nach dem zweiten Weltkrieg und seinen Ergebnissen schließlich entstand auf neuem Niveau ein unterschiedlich motiviertes, aber eindeutig bilaterales Interesse an einer Marx-(Engels-)Gesamtausgabe - wer Texte ausschachten will, so oder so, muß sie haben, und das möglichst authentisch -, auch wenn es logischweise immer nur von einer Seite offiziell dokumentiert wurde. Die dann allerdings auch die mindestens seit Mehring (1902)<sup>3</sup> in Rede stehenden erheblichen personellen und finanziellen Kosten dafür in Kauf nehmen mußte und nahm. Der anderen Seite (bei aller Differenziertheit der hier nun wieder vorhandenen Interessen) erlaubte der Zynismus der Marktwirtschaft, die Texte zum quasi Nulltarif verfügbar zu haben und ideologisch ausschachten zu können, die Edition per se aber - gegebenenfalls vollmundig - wegen ihrer punktuellen Unzulänglichkeiten abstrafen zu können.

Vernünftigerweise nahmen die neuen Herausgeber der MEGA von der zunächst fesselnden Umbruchsidee Abstand, auch die Briefe zwischen Dritten, in denen Wertungen zu Leben und Werk von Marx/Engels enthalten sind, in die Edition aufzunehmen. Ausgangspunkt der Überlegungen waren wohl die im Marx-Engels-Nachlaß überlieferten Briefe von Zeitgenossen. Diese zufällige Überlieferungslage zum Kriterium zu machen, wäre aber wohl nicht nur als strittige Editionswillkür ausgelegt worden, gibt es doch in vielen anderen Nachlässen ebenfalls einmalige und zudem nicht selten pikantere Briefkommentare über Marx-Engels - so im Dühring-Nachlaß. Das hätte der MEGA letztlich das unverdiente und ohnedies schon nicht ausschließbare Schicksal von Beethovens berühmter 8. Sinfonie beschieden - den Status der endgültigen Unvollendetheit.

Wie nicht anders zu erwarten, stehen deutliche Veränderungen in der Textkommentierung in's Haus. In den neuen Editionsrichtlinien gibt es logischerweise keine zusammenhängende Darstellung zum Kommentar. Man hat aber die diesbezüglichen Orientierungen zu den einzelnen Apparateilen, die sämtlich auf optimale, d.h. auf streng sachbezogene, effektive und das Interpretatorische auf das subjektiv unvermeidliche Minimum begrenzende Informationen abzielen. In diesem Sinne entfallen die bisherigen, wegen ihrer ideologischen Frequenzen seit langem umstrittenen Einleitungen. Statt dessen wird es Einführungen geben, die die Konstituierung des Bandes erklären, seine Gliederung und Abgrenzung zu anderen Bänden, die Aufnahme und Anordnung der Dokumente begründen, Autorschaften

<sup>1</sup> Siehe Götz Langkau: Marx-Gesamtausgabe - Dringendes Parteiinteresse oder dekorativer Zweck? Ein Wiener Editionsplan zum 30. Todestag, Briefe und Briefauszüge. In: *International Review of Social History*, Jg. XVIII, Amsterdam 1973, S. 203-222.

<sup>2</sup> Der Briefwechsel zwischen Friedrich Engels und Karl Marx 1844 bis 1883. Hrsg. von A. Bebel und Ed. Bernstein. 4 Bde. Stuttgart 1913.

<sup>3</sup> Siehe Franz Mehring: Vorwort des Herausgebers. In: *Aus dem literarischen Nachlaß von Karl Marx und Friedrich Engels und Ferdinand Lassalle*. Hrsg. von Franz Mehring. 4 Bände. Stuttgart 1902. Bd. I, S. VII.

und Datierungen klären, kurz, alle für den Band strukturell entscheidenden editorischen Lösungen legitimieren und kontrollierbar machen.<sup>4</sup> Ich möchte durch nachfolgendes die gefundene "Richt"-Lösung befürworten, um so mehr als sie dem Editor den kreativen Spielraum zwischen Kommentarbedürfnis und Kommentarerfordernis läßt, andererseits meine Überlegungen im vorangegangenen Heft der *Beiträge* zur bisherigen Kommentierungspraxis in der MEGA<sup>5</sup> um diesen oder jenen Punkt ergänzen, auch editionsgeschichtlich, manches dort thesenhaft nunmehr exemplifizieren ...

Die Diskussion um Notwendigkeit wie Inhalt von Kommentarleistungen ist nicht weniger alten Datums wie die Editionsgeschichte des literarischen Nachlasses von Marx und Engels selbst. Wer sich ansieht, wie David Borisovic Rjazanov sich einerseits 1911 die Erhöhung des "politischen Gebrauchswerts" (Langkau<sup>6</sup>) einer neuen "Volksausgabe" des ersten "Kapital"-Bandes durch editorischen Service vorstellte - eine Einleitung als didaktische Lesebrille, speziell für den praktizierenden Gewerkschafter, Noten und Ergänzungen zur aktuellen Exemplifizierung und Verifizierung des Marx-Textes, ein Sachregister, "sodaß nicht nur der 'Politiker', sondern auch der 'Gewerkschaftler' alles bequem zur Hand hat, was er für seine Zwecke braucht", summa summarum eine "Encyclopädie der kapitalistischen Produktionsweise"<sup>7</sup> - und dem die spartanische Kommentierung in den ersten, unter der Leitung von Rjazanov entstandenen MEGA-Bände entgegenhält, kann ermesen, wie groß einerseits die Spannweite von Kommentarmöglichkeiten an sich ist, und wie abhängig sie sich andererseits vom historischen Umfeld, von der angesprochenen Zielgruppe, von den Veranstaltern und von der Sicht der Editoren gestaltet. Gerade das Beispiel Rjazanov zeigt auch, daß an politisch/ideologisch vermutzten Ausgaben die Erfahrung und der Sinn dafür wächst, was bei historisch-kritischen Editionen geht und was nicht, daß aber auch hier der Spielraum noch beträchtlich ist. - Wie der in diesem Heft der "Beiträge" von Rolf Hecker erstveröffentlichte Brief von Hans Stein an Ernst Czöbel vom 11. September 1926<sup>8</sup> und der Brief von Rjazanovs Mitarbeitern vom 25. Oktober 1926<sup>9</sup> verdeutlichen, waren dementsprechend auch die Kommentare vom ersten MEGA-Band an umstritten, unter den Editoren wie auch unter den Rezensenten<sup>10</sup> bzw. Nutzern. Selbstverständlich maß und rieb man sich an Vorleistungen, an konkurrierenden Kommentaren, so in diesem Falle an der Mehringschen Ausgabe von 1902. (In einer systemgeteilten Welt wohl auch nahezu mit Naturgesetzlichkeit.) So heißt es im Schreiben von Rjazanovs Mitarbeitern: "Die Unterzeichneten sind der Ansicht, dass die Eigenart des im I. Bande" der MEGA "gebotenen Materials ein praktisch gleichzeitiges Erscheinen der Anmerkungen erfordert, da der Inhalt ohne diese Anmerkungen höchstens dem allereinsten Kreise der Fachwissenschaftler etwas bieten kann. Ohne Anmerkungen können bestenfalls einige rein *theoretische* Teile Interesse finden, während

<sup>4</sup> Siehe Editionsrichtlinien der Marx-Engels-Gesamtausgabe (MEGA). Hrsg. von der Internationalen Marx-Engels-Stiftung. Berlin 1993, S. 30.

<sup>5</sup> Siehe Carl-Erich Vollgraf: Die Kommentierung - Achillesferse der zweiten MEGA? In: Zur Kritik und Geschichte der MEGA<sup>2</sup>. Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Neue Folge. Berlin 1992, S. 5-20.

<sup>6</sup> Götz Langkau: Marx-Gesamtausgabe ... A.a.O., S. 117.

<sup>7</sup> David Rjazanov an Karl Kautsky, 20. Januar 1911. In: Ebenda, S. 135/136.

<sup>8</sup> S. 37: "... aus meinen Unterhaltungen mit Rj[azanov] noch folgendes, was Sie interessieren wird: von den Anmerkungen ist er noch immer wenig entzückt, nicht des Inhalts, sondern des Umfangs wegen. Er hat anscheinend immer noch die Tendenz, hier unmöglich starke Einschränkungen eintreten zu lassen oder sie in einem späteren - wer weiss wann - erscheinenden Bande zu bringen."

<sup>9</sup> Siehe S. 000.

<sup>10</sup> Siehe z.B. Benedikt Kautsky: Die Marx-Engels-Gesamtausgabe. In: Die Gesellschaft. Internationale Revue für Sozialismus und Politik. Hrsgg. von Rudolf Hilferding. III.Jg. Berlin 1930, S. 260-270. Ders.: Die Marx-Engels-Gesamtausgabe. In: Die Gesellschaft ... X. Jg. Nr. 3. Berlin, März 1933, S. 265-271.

gerade die in den tagespolitischen Arbeiten niedergelegte *historische* Leistung Marxens nur äusserst mangelhaft hervortritt. Der Leser wäre so gezwungen, zum Verständnis dieser Arbeiten auf den Mehringschen Kommentar zurückzugreifen."<sup>11</sup> Die Diskussionen um die redaktionelle Kommentierung bewegten wohl auch Czóbel, sich an einer Gegenstandsdefinition von Marx-Engels-Forschung und -Edition zu versuchen. Daß er dabei erstere als "Erfordernis der historisch-politischen Praxis"<sup>12</sup> betitelte, zeigt wohl, daß er die Kommentierung breiter und politischer anlegen wollte als Rjazanov. Offenbar unterbanden erst nach der Absetzung Rjazanovs entworfene Grundsatzpapiere zur Edition die Diskussion, legten aber auch gleichzeitig die ideologische Gewichtung der Einleitungen fest. In der Instruktion "Ueber Struktur und Apparat der Baende der I. MEGA-Abteilung" des Moskauer Marx-Engels-Lenin-Instituts von 1933 heißt es zur Einleitung: "Diese soll in der Regel nicht bibliographischen, literaturgeschichtlichen Charakter haben, auch nicht der Rechenschaftsbericht über Redaktions- und Editionsverfahren enthalten, - sondern möglichst auf solche Momente aus dem Inhalt des Bandes hinweisen, (event. solche Punkte daraus behandelt), die die Marx-Engels'schen Texte mit aktuellen Problemen der Epoche des Imperialismus und der proletarischen Revolution, d.h. mit dem Marxismus dieser Epoche, mit dem Leninismus verbinden. Der Rechenschaftsbericht (über Einrichtung des Bandes) kann eventuell nach der Einleitung, aber klar getrennt, in anderer Schrift gebracht werden, oder besser in der Rubrik 'Anmerkungen' ..."<sup>13</sup> Dagegen heißt es über die Anmerkungen bemerkenswerterweise: "Erläuternde, kommentierende, deutende Anmerkungen dürfen nicht gebracht werden."<sup>14</sup>

Quasi wellenförmig wiederholte sich die Diskussion um die Kommentierung der Marx-Engels-Texte bei allen weiteren Anläufen zur MEGA. Wie den Erinnerungen Rolf Dlubeks zu entnehmen ist, sprach man sich bei der Konzipierung der zweiten MEGA am Berliner IML zunächst dafür aus, mit Ausnahme der Darstellungen zur Werk-, Editions- und Wirkungsgeschichte auf jede weitere Kommentierung, d.h. auf Einleitungen, Anmerkungen wie Annotationen zu verzichten.<sup>15</sup> Ein Verzicht, der die Editoren der wissenschaftlichen Verantwortung enthoben, die Edition aber auch von der Wissenschaft abgetrennt hätte. In der späteren Editionspraxis versuchte die Kommentierung den internationalen Forschungsstand zum Text und zum Problem von Band zu Band mehr zu rezipieren, soweit die Editoren ihn jedenfalls als solchen erkannten und akzeptierten und nicht als westliche ideologische Diversion z.B. abtaten. Verarbeiten ja, aber Sekundärliteratur nicht nachweisen - so die Verfahrensweise als Formel. Einen gewissen Ausgleich bedeuteten allerdings die die Edition begleitenden Publikationsorgane. Die jüngste Diskussion um die neuen Editionsrichtlinien und insbesondere auch um die Kommentierung hat hier einen wesentlichen Fortschritt gebracht: Die Kommentarteile des Apparats haben nicht nur die "Ergebnisse der internationalen Forschung und neu ermittelte Fakten zur Entstehung des jeweiligen Textes und zu seiner weiteren Bearbeitung durch die Autoren, zu den überlieferten Textzeugen und ihren Beziehungen zueinander sowie über die Verbreitungs- und Wirkungsgeschichte des Textes

<sup>11</sup> Mitteilung von Mitarbeitern an der MEGA<sup>1</sup> an D.B. Rjazanov vom 25. Oktober 1926. IISG, Hans Stein Nachlaß. Marx-Engels-Studien. Akte 559/9 (Entwurf).

<sup>12</sup> Ernst Czóbel: Rjazanov als Marxforscher (Zum 60. Geburtstag D. Rjazanovs). In: Unter dem Banner des Marxismus. Jg. IV. Heft 3. Berlin. Juni 1930, S. 403.

<sup>13</sup> Ueber Struktur und Apparat der Baende der I. MEGA-Abteilung. In: MEGA-Instruktion. 1933. XI. Russisches Unabhängiges Institut für soziale und nationale Forschungen. Archiv der MEGA-Arbeitsgruppe. Moskau, S. 18. (Die Orthographie des Originals wurde beibehalten.)

<sup>14</sup> Ebenda, S. 20.

<sup>15</sup> Siehe vorliegendes Heft, S. 51.

zu Lebzeiten der Autoren (nötigenfalls auch darüber hinaus)" mitzuteilen; sie haben auch die benutzten Quellen vollständig zu dokumentieren.<sup>16</sup>

Das Interesse an konkreter Kommentierung wechselte mit den gesellschaftlichen Umständen. Und die Kommentierung selbst wurde dann auch wieder politischen Kritikaspekten unterworfen. Ich will das an einigen, ganz unterschiedlich gelagerten, ungleichwertigen, deshalb bewußt gewählt, weil eine gewisse Fläche abdeckenden Beispielen demonstrieren.

*Zunächst* an einem banalen, scheinbar jenseits der großen Politik: Marx' umstrittene Vaterschaft: Solange in der DDR, extremer noch in der Sowjetunion, die Ehe als die Zelle gesellschaftlicher Struktur begriffen und als relativ alternativlos angesehen wurde, Eheprobleme noch in den 70er Jahren nicht selten vor Parteileitungen ausgetragen wurden, war es ideologisch von etlicher Mißlichkeit, daß der "größte Sohn des deutschen Volkes", "der Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus" ein uneheliches Kind gezeugt haben sollte, und das ausgerechnet noch mit seiner Haushälterin, in einer unbeaufsichtigten Werkpause vielleicht. Diese hagiographische Verklemmung auch im Familiären war das Medium für westliche Forscher, das zunächst von ihnen nüchtern wissenschaftlich (Blumenberg<sup>17</sup>) avisierte, nunmehr aber dergestalt pikantisierte Thema polemisch genüßlich aufzuarbeiten. Mit der zunehmenden gesellschaftlichen Skepsis gegenüber der Ehe und entsprechend deutlich wachsenden Scheidungsraten erlebte sich das Problem, wurde es für beide Seiten (für die östliche zeitversetzt) peu à peu irrelevant. Jüngere Marx-Engels-Forscher begriffen die Situation gemäß ihrem Prisma als Allerweltsalltag und konnten ihr deshalb auch kaum mehr denn ein Augenzwinkern abgewinnen. Wenn nun heute postum anhand bislang nicht zugänglicher Dokumente, vielleicht des ehemaligen Moskauer Parteiarchivs, endlich entschieden würde, ob Marx der Vater von Lenchen Demuts Sohn war oder nicht, ob Luise Kautsky vielleicht mit ihren diesbezüglichen, wenig freundlichen Erklärungen nur eine offene Rechnung begleichen wollte oder nicht, so würde das punktuell wohl in Chroniken eingreifen, vielleicht einen bizzaren Tupfer setzen, das Problem aber nicht von neuem in die ernsthafte wissenschaftliche Zirkulation werfen, insbesondere auch, weil es aufgrund der gesellschaftlichen Entwicklung - Soziogramme verweisen darauf, daß derzeit mindestens drei mal zehn Prozent der bundesdeutschen Haushalte die von Singles sind - ideologisch seit langem nicht mehr verwertbar ist.

*Zweites Beispiel:* Neu seit Aix-en-Provence und begrüßenswert ist die erstmalige Möglichkeit, im Rahmen der MEGA die eigene Verfahrensweise *im Vergleich* mit anderen Editionen deutlich zu benennen. In der Geschichte der MEW/MEGA ist dieses an sich Obligate, weil nun mal das Gesicht einer Neuedition ausmachende, nur als Ausnahme praktiziert worden, dann aber auch gleich ideologisch exemplarisch. Insider wissen um die kolossal antihistorische Behandlung des Marx-Engels-Editors Kautsky, über den 1932 der damalige Leiter des Marx-Engels-Lenin-Instituts Vladimir Viktorovic Adoratskij meinte, daß ihm die "Herausgabe von Marx nur als Vorwand ... für den Kampf gegen den Marxismus" diene.<sup>18</sup> Was darunter bezüglich Kautskys historisch verdienstvoller dreibändiger Edition der "Theorien über den Mehrwert" von 1905-1910 zu verstehen war, wurde 1954 bei der Veröffentlichung von Teil 1 derselben aufgelistet und 1956 im Vorwort zur ersten DDR-

<sup>16</sup> Editionsrichtlinien ... A.a.O., S. 31.

<sup>17</sup> Karl Marx in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten. Dargestellt von Werner Blumenberg. Reinbek bei Hamburg 1962, S. 115-118.

<sup>18</sup> V. Adoratskij: Vorrede des Marx-Engels-Lenin-Instituts. In: Karl Marx: Das Kapital: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Band I. Buch I: Der Produktionsprozeß des Kapitals. Volksausgabe. Moskau 1932, S. 19\*.

Edition z.B. so übersetzt: "willkürliche und falsche Anordnung des Materials des Manuskripts", "objektivistisch-unparteilicher Charakter" der Überschriften ( hier n.a. als verwerflich angeführt: "Adam Smith und der Begriff der produktiven Arbeit"! ), "Vertuschen des grundlegenden Gegensatzes zwischen der ökonomischen Lehre von Marx und der ganzen bürgerlichen politischen Ökonomie" etc.<sup>19</sup> Behauptet wird, daß es sich bei den "Theorien über den Mehrwert" um ein vollständiges und in der Anordnung originalgetreues Abbild des Entwicklungsgangs der bürgerlichen politischen Ökonomie handle und Kautskys chronologische Anordnung rein äußerlich sei.<sup>20</sup> Im Vorwort von MEW-Band 26.1 (1973), fußend auf dem von Band 26 der "Sočinenia", wird vieles von dem zurückgenommen, Kautsky es immerhin wenigstens schon deutlich als Verdienst angerechnet, die "Theorien über den Mehrwert" einem internationalen Nutzerkreis zur Verfügung gestellt zu haben. Bekräftigt wird allerdings die zweifelhafte These, daß die Anordnung der ersten Kapitel dem "widerspruchsvollen Entwicklungsweg" der bürgerlichen Ökonomie entspreche. Neu bei MEW ist der Vorwurf, daß Kautsky sich weigerte, die "Theorien über den Mehrwert" als vierten Band des "Kapitals" herauszugeben.<sup>21</sup> Eben dieser erweist sich als kurzlebig, denn als Marx' ökonomisches Manuskript von 1861-1863, zu dem die "Theorien ..." gehören, für die zweite MEGA aufbereitet wird, stellt sich bei den Recherchen (1975) heraus, daß Kautsky wegen Meißners Verlagsrechten am "Kapital" die "Theorien ..." bei Dietz gar nicht als vierten Band des "Kapitals" bringen durfte.<sup>22</sup> Doch die Erklärung der Identität von Textanordnung bei Marx und geschichtlichem Verlauf der ökonomischen Wissenschaft überlebt bis zur Herausgabe der relevanten MEGA-Bände. In den Apparaten des MEGA-Teilbandes II/3.1 (1976) und II/3 (1982) wird dann schließlich die Kautsky-Editon jeweils in *einem* ganzen Satz erwähnt, aber weder ihre Hindernisse, Verdienste und Qualitäten noch ihre Mängel werden gewürdigt. Daß man mit ihr nicht allzu einverstanden ist, ist Absätze später erkennbar, denn da wird die russische Übersetzung (!) von 1954-1961 zur "ersten, wissenschaftlich einwandfreien Ausgabe" der "Theorien ..." ernannt.<sup>23</sup> Eine historisch gerechte und editorisch objektive Wertung der Kautsky-Edition von 1905-1910 steht bis heute aus.

Bis in die 1980er Jahre tat man sich mit Kautsky schwer. Noch im Sommer 1983 verlangten die sowjetischen Gutachter des Bandes I/3 für ihn Hausverbot, sprich die von deutscher Seite vorgelegte Textgeschichte zu Engels' "Umrissen zu einer Kritik der Nationalökonomie" bezüglich seiner Person entscheidend zu korrigieren. Der Sachverhalt: Kautsky hatte 1890 in der "Neuen Zeit" Engels' Frühschrift zu dessen 70. Geburtstag neu veröffentlicht. Seine vorangestellte laudatio war nun von den Bearbeitern von I/3 ausführlich zitiert worden. Aus "politischen Gründen" und im Auftrag ihres Direktorats verlangten die Moskauer Gutachter unter Verweis auf die Verfahrensweise im Marx-Engels-Nekrologeband diese Passagen ersatzlos zu streichen.<sup>24</sup> Allerdings, wie man an I/3 ablesen kann (siehe S. 1114), setzte sich der wissenschaftliche Standpunkt der Deutschen durch. Völlig unbekannt scheinbar: Kautsky hatte 1924/1925 in Zusammenhang mit der Volksausgabe des II. und

<sup>19</sup> Karl Marx: Theorien über den Mehrwert. I. Teil. Berlin 1956, S. XVI und XVII.

<sup>20</sup> Siehe ebenda, S. XIX u. XIV.

<sup>21</sup> Siehe Karl Marx/Friedrich Engels: Werke. Band 26. Teil 1. Berlin 1973, S. XIV-XVI.

<sup>22</sup> Siehe Christel Sander: Zur Editions-geschichte der ersten Ausgabe der "Theorien über den Mehrwert"-herausgegeben von Karl Kautsky In: wirtschaftswissenschaft. Nr. 7. Berlin 1975, S. 1088/1089.

<sup>23</sup> Siehe Siehe Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie (Manuskript 1861-1863). Apparat. Teil 1. In: MEGA II/3.1, S. 19. Siehe Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie (Manuskript 1861-1863). Apparat. In: MEGA II/3, S. 2403.

<sup>24</sup> Aktennotiz vom 2. August 1983. Durchschlag des Typoskripts im Privatarchiv.

III. Bandes des "Kapitals" zahlreiche Fußnoten bzw. Literaturangaben der Engellschen Herausgabe beider Bände überprüft und korrigiert.<sup>25</sup> In den DDR- und sowjetischen Ausgaben ist dazu nichts nachlesbar. An den MEGA-Bänden II/14 (Druckfassung II. Band) und II/16 (Druckfassung III. Band) ist es demzufolge, diesen Fakt aufzuarbeiten. Benennenswert ist auch die "Verschwiegenheit" bezüglich der theoriengeschichtlich überaus spannenden, vor ideologisch/theoretischem Zeitkolorit nur so strotzenden Abhandlung "Juristensozialismus" von Engels und Kautsky.

An der Rezeption der Kautskyschen Editionen, speziell der "Theorien über den Mehrwert", erkennt man in der Editionsgeschichte ein Spiegelbild von Gesellschaftsgeschichte. Hier sieht man deutlich, daß das ideologisch wünschenswerte das textlich vorhandene und editorisch machbare überwuchert, die ideologische Beurteilung und Selektion die editorische Kommentierung beeinflusst. Unter dem Verdikt des Revisionismus stehend, wurde Kautsky von vornherein editorische Kompetenz abgesprochen, waren die professionellen Editoren nur zögerlich zu objektiver Bewertung bereit. Insofern war der Kampf der Ideologien auch der Kampf der Editionen.

*Drittens:* Das Problem Marxscher Zuarbeiten für den Anti-Dühring" scheint jahrelang aus ideologischen Motiven bewußt verstellt worden zu sein.

Engels hatte 1885 im Vorwort zur zweiten Auflage des "Anti-Dühring" erstmals die für manchen seiner engeren Bekannten sicher nicht neue und wohl einen weiteren Leserkreis darüber hinaus nicht überraschende Erklärung abgegeben, daß er mit Marx das ganze Manuskript vor der Insatgabe durchgegangen sei und dieser das zehnte, ideengeschichtliche Kapitel des zweiten Abschnitts selbst verfaßt habe.<sup>26</sup> Marx' Interesse an dieser sein Lebenswerk umstrickenden Polemik war einfach zu essentiell, um die vielumstrittene, von Engels ungern aufgenommene und schließlich mehrmonatige Artikelserie im "Vorwärts" ohne innere und verbale Bewegung abwarten zu können.

Im Vorwort zur dritten Auflage bekräftigte Engels Marx' Autorschaft des zehnten Kapitels und betonte dessen aktuellen wissenschaftshistorischen Wert.<sup>27</sup> Entsprechend verfuhr er beim Ordnen des Marx-Nachlasses, als er Marx' Manuskripte zur Auseinandersetzung mit Dührings "Kritischer Geschichte der Nationalökonomie und des Socialismus" durch Hinweise "für F.E." kenntlich machte und zusammenlegte.<sup>28</sup>

Wie der jetzt zugängliche Briefwechsel zwischen Boris Nikolajewič Nikolajewski und der Leitung des Moskauer Marx-Engels-Instituts ausweist, interessierte Rjazanov sich spätestens seit 1924 für eventuell vorhandene Engels' Manuskripte zum "Anti-Dühring", diesbezügliche Handexemplare von Dührings Büchern, Artikel in der damaligen zeitgenössischen Presse über Dühring etc. Nikolajewski, im Berliner SPD-Parteiarchiv mit der Inventarisierung des Marx-Engels-Archivs befaßt, sah den Nachlaß für ihn diesbezüglich durch<sup>29</sup> und stieß neben Engels' Vorarbeiten "Dühringiana", Engels' Handexemplaren von Dührings "Cursus der National- und Socialökonomie" (1873 und 1876)<sup>30</sup>, auch auf Marx' zerteilt-

<sup>25</sup> Siehe Karl Kautsky: Notizen und Zitate zur Volksausgabe des II. und III. Bandes des Kapitals". Internationales Institut für Sozialgeschichte Amsterdam. Nachlaß Karl Kautsky. A 140.

<sup>26</sup> Siehe Friedrich Engels: Vorworte zu den drei Auflagen. II. In: MEGA<sup>2</sup> I/27, S. 493. (MEW, Bd. 20, S. 9.)

<sup>27</sup> Siehe Friedrich Engels: Vorworte ... III. In: Ebenda, S. 498. (MEW, Bd. 20, S. 15.)

<sup>28</sup> Siehe MEGA<sup>2</sup> I/27, S. 858, 882 und 1003.

<sup>29</sup> Siehe Marx-Engels-Institut Moskau an B. N. Nikolajewski, 3. Dezember 1924. Russisches Zentrum zur Bewahrung und Erforschung von Dokumenten der neuesten Geschichte (im folgenden: RZ) Moskau, f. 71, op. 1, d. 18. Siehe Marx-Engels-Institut an B. N. Nikolajewski, 7. Juni 1928. A.a.O., F. 71, op. 1, d. 19. (Im letzten Brief ging es speziell um Artikel über Dühring in der Berliner "Freien Presse".)

<sup>30</sup> Siehe B. N. Nikolajewski an Marx-Engels-Institut, 9. April 1927. RZ Moskau, f. 71, op. 1, d. 19.

gen Entwurf der "Randnoten zu Dühring's 'Kritische Geschichte der Nationalökonomie'"<sup>31</sup>, schließlich auf Marx' 1868er Exzerpte verschiedener Arbeiten Dührings<sup>32</sup>. "Beiläufig", schrieb er am 12. November 1927, "würde ich sehr empfehlen, auch Engels' Notizen in den Büchern Dührings am Original durchzusehen, insbesondere, falls von Ihnen eine neue Ausgabe des 'Anti-Dühring' vorbereitet wird."<sup>33</sup> Rjanzanov forderte Kopien an<sup>34</sup>, arbeitete das Material peu à peu auf, veröffentlichte 1925 noch einen Teil der Engelsschen Vorarbeiten im Marx-Engels-Archiv<sup>35</sup>, 1927 im selben Organ einen weiteren.<sup>36</sup> Zur Veröffentlichung der Marxschen Vorarbeiten kam er offenbar nicht mehr.<sup>37</sup> Ganz sicher bediente man sich seiner zurückgelassenen Unterlagen<sup>38</sup>, als das nunmehrige Marx-Engels-Lenin-Institut Anfang der 30er Jahre zu Engels' 40stem Todestag im Rahmen der MEGA eine Sonderausgabe von "Anti-Dühring" und "Dialektik der Natur" (Erstveröffentlichung) in Angriff nahm und dann 1935 herausgab. Instruktiv folgte man allen obigen Hinweisen von Engels. Unter den Vorarbeiten zum "Anti-Dühring" wurde erstmals Marx' Endfassung seiner "Randnoten zu Dührings 'Kritischer Geschichte der Nationalökonomie'" veröffentlicht, ihre Entstehungsumstände einleitend knapp skizziert, und in Fußnoten zum Text teilte man interessante Abweichungen zum schon genannten Entwurf mit.<sup>39</sup> Man verwies außerdem auf Marxsche Auszüge aus Arbeiten früherer Vertreter der klassischen bürgerlichen Ökonomie in einem Exzerptheft und deren Verwendung in den "Randnoten", last but not least auf je einen von Marx angefertigten und von Engels im "Anti-Dühring" verarbeiteten Auszug aus den Hauptwerken von Adam Smith und Karl Heinrich Rodbertus, wobei das Rodbertus-Exzerpt wiedergegeben wurde.<sup>40</sup> Hinter dieser Verfahrensweise sehe ich, wie gesagt, eine auf Rjanzanov zurückgehende, umfassende, unter den gegebenen äußerst komplizierten Bedingungen erstaunlich vitale Forschungskonzeption zur Entstehungsgeschichte

<sup>31</sup> Siehe Karl Marx: Randnoten zu Dührings "Kritischer Geschichte der Nationalökonomie". In: MEGA<sup>2</sup> I/27, S. 145-179.

<sup>32</sup> Siehe B. N. Nikolajevski an Marx-Engels-Institut, 5. Januar 1925. RZ Moskau, f. 71, op. 1, d. 18.

<sup>33</sup> B. N. Nikolajevski an Marx-Engels-Institut, 12. November 1927. RZ Moskau, f. 71, op. 1, d. 19. (Übersetzt vom Autor.)

<sup>34</sup> Marx-Engels-Institut an B.N. Nikolajevski, 20. April 1927, 26. Mai 1927 u. 19. November 1927. Ebenda. B. N. Nikolajevski an Marx-Engels-Institut, 27. Oktober 1927 und 12. November 1927. Ebenda. (Briefe betreffen Handexemplare von Dührings "Cursus ...") Marx-Engels-Institut an B. N. Nikolajevski, 23. November 1927. Ebenda. (Betrifft Handexemplar von Dührings "Carey's Umwälzung der Volkswirtschaftslehre und Sozialwissenschaft. München 1865.)

<sup>35</sup> Siehe Архив К. Маркса и Ф. Энгельса. [Hrsg.:] Институт К. Маркса и Ф. Энгельса. Под ред. Д. Рязанова. Кн. 2. Москва, Ленинград 1925, стр. 122-133, 134-152, 386-388.

<sup>36</sup> Siehe Friedrich Engels: Vorarbeiten zum "Anti-Dühring". Hrsg. von D. Rjanzanov. In: Marx-Engels-Archiv. Zeitschrift des Marx-Engels-Instituts in Moskau. Hrsg. von D. Rjanzanov. Bd. 2. Frankfurt a.M. 1927, S. 400-426.

<sup>37</sup> Zu Rjanzanovs Schicksal siehe den Beitrag von Jakov Rokitjanski im vorliegenden Heft.

<sup>38</sup> Hier liegt m.E. ein wesentlicher Beleg für die folgende These Kampffmeyers in Zusammenhang mit Rjanzanovs Amtsenthebung: "Zunächst können allerdings die Nachfolger Rjanzanovs noch aus dem Vollen schöpfen, sie brauchen nur das kritisch gesichtete Material Rjanzanovs dem Setzer zu übergeben." Paul Kampffmeyer: Das Marx-Engels-Institut und die Arbeit sozialistischer Forschung. In: Sozialistische Monatshefte. Hrsg. von Joseph Bloch. Berlin, April 1931, S. 336.

<sup>39</sup> Siehe Karl Marx: Randnoten zu Dührings Kritische Geschichte der Nationalökonomie. In: Karl Marx/Friedrich Engels: Historisch-kritische Gesamtausgabe. Im Auftr. des Marx-Engels-Lenin-Instituts Moskau hersg. von V. Adoratskij. Friedrich Engels: Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft. Dialektik der Natur. 1873-1882. Sonderausgabe zum 40. Todestage von Friedrich Engels. Moskau-Leningrad 1935, S. 341-371, XXXII/XXXIII u. XLII.

<sup>40</sup> Siehe Karl Marx/Friedrich Engels: Historisch-kritische Gesamtausgabe. Friedrich Engels: Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft ..., S. XLII/XLIII.



des "Anti-Dühring" und, darin sinnvoll eingebettet, zur Marxschen Mittätigkeit an diesem opus. Die erhaltenen Unterlagen in Moskau zur "alten" MEGA, von wenigen bisher gesehen, weil bis vor kurzem nur für diese wenigen einsehbar, können hier weitere Aufschlüsse liefern. Nach dem Modell der "Börsen"-Edition<sup>41</sup> könnten für die editorische Verfahrensweise allerdings ebenfalls weniger wissenschaftliche, historisch-kritische Gründe, denn ideologische ausschlaggebend gewesen sein: Half dort Engels, griff hier Marx mit zu, womit die Einheit beider einen weiteren Beweis hätte ...

Mit dem jähen Abbruch der ersten MEGA infolge stalinistischer und nationalsozialistischer Umtriebe versandete n.a. auch dieser ungeachtet aller damit wohl verbundenen ideologischen Absichten immerhin fruchtbare, inspirierende Forschungsansatz. Man kann auch unverblümt sagen: Er wurde, nachdem man seit Mitte der 50er Jahre in der UdSSR und der DDR wieder Marx-Engels-Werk- und Studienausgaben veranstaltete, schlechthin ignoriert. Sicher, angesichts des immensen literarischen Nachlasses von Marx/Engels harmonierte seinerzeit das vorhandene Potential qualitativ keineswegs mit den übernommenen beträchtlichen editorischen Aufgaben und schon gar nicht den Wünschen, konnte man schwerlich sämtlichen werkgeschichtlichen Anforderungen nachkommen. Warum aber gerade deshalb nicht an schon einmal Erkanntes anknüpfen, als Billigstinvestition? Weder im Band 20 der "Sočinenia" noch in der darauf fußenden "Anti-Dühring"- Ausgabe in den MEW reproduzierte die Textkommentierung den Forschungsansatz des MEGA-Sonderbandes zur Marxschen Mitarbeit wenigstens auch nur einfach. Die russische Ausgabe kommentierte lediglich Engels' diesbezügliche Bemerkungen in den oben erwähnten Vorworten als Beleg unverbrüchlicher Freundschaft zwischen ihm und Marx. In einer Kopfanmerkung beider Editionen heißt es höchst ungenau, daß Marx das X. Kapitel des II. Abschnitts geschrieben habe, und dann ohne Sachkenntnis fälschlich, daß das entsprechende Manuskript aus zwei Teilen bestünde, und Marx den ersten Teil im März, den zweiten Teil im August 1877 an Engels geschickt habe.<sup>42</sup> Entsprechend kreuzlahm auch die Interpretationen in der Literatur. Sie reichten von der getreuen Reproduktion des Erkenntnisstandes der Werkausgaben bis zur Behauptung, Marx habe den ganzen zweiten Abschnitt des "Anti-Dühring" geschrieben.<sup>43</sup>

Die Gründe der Abstinenz der "Sočinenia" gegenüber Marx-Texten zum "Anti-Dühring" sind offenbar vielfältig. Ganz sicher spielte eine Rolle, daß man nicht über die Forschungsergebnisse das Schicksal eines Mannes ins Spiel bringen wollte, der 1938 Stalins Tötungsmaschinerie zum Opfer gefallen war. Erst einmal bei Rjazanov angekommen, hätte sich eine Diskussion um die Geschehnisse der "alten" MEGA aufgedrängt, über deren Mitarbeiter nach offizieller Lesart *nichts* bekannt war.

Erst mit der Arbeit am 1988 erschienenen MEGA<sup>2</sup>-Band I/27 konnte der in der MEGA<sup>1</sup>-Sonderausgabe dokumentierte Forschungsansatz zur Marxschen Mitarbeit am "Anti-Dühring" wieder aufgenommen werden und zu einem fündigen Forschungskomplex ausgestal-

<sup>41</sup> Siehe vorliegendes Heft, S. 160-163.

<sup>42</sup> Siehe К. Маркс и Ф. Энгельс: Сочинения. Т. 20, стр. 680. Siehe auch MEW, Bd. 20, S. 624.

<sup>43</sup> Siehe Autorenkollektiv: Geschichte der revolutionären Berliner Arbeiterbewegung. Bd. 1: Von den Anfängen bis 1917. Berlin 1987, S. 227; Joachim Höppner: Engels' "Anti-Dühring" und die Rezeption des utopischen Sozialismus in der SAPD. In: Waltraud Seidel-Höppner/Joachim Höppner: Sozialismus vor Marx. Beiträge zur Theorie und Geschichte des vormarxistischen Sozialismus. Berlin 1987, S. 343. Anders der Theoriengeschichtler Herrmann Lehmann, der in einem Aufsatz über den "Anti-Dühring" aus Engels' Vorworten zu recht die Forderung abgeleitet hatte, daß es bei der theoriehistorischen Interpretation des "Anti-Dühring" notwendig sei, alle umliegenden relevanten Arbeiten von Marx und Engels, Vorworte, Manuskripte und Briefe ins Kalkül zu ziehen. Siehe Herrmann Lehmann: Die Aktualität des "Anti-Dühring". In: wirtschaftswissenschaft. Berlin 1978. Heft 1, S. 4.

tet werden. Dieses Unterfangen stieß allerdings nicht ausschließlich auf Gegenliebe. In einem Gutachten des damaligen Leiters des Moskauer Marx-Engels-Sektors Alexander I. Malysch hieß es zu einem relevanten Marx-Engels-Jahrbuch-Artikel<sup>44</sup>: "Zumindest ist es eine völlig unnütze Arbeit, im gedruckten Text die Phrasen herauszusuchen, die vermutlich nicht von Marx sind, sondern von Engels, und mit dem gleichen Ziel in dem von Engels herausgegebenen II. und III. Band des "Kapitals" herumzuzwühlen." Die Schlußfolgerungen des Autors "bezüglich der Autorschaft können denjenigen unserer ideellen Gegner dienen, welche sich bemühen zu zeigen, daß Engels - der böse Geist von Marx sei, sein Vereinfacher, sein Verfälscher usw."<sup>45</sup> Also weitere Gründe für die Verfahrensweise in "Sočinenia": Fehler in der Edition einzuräumen, war verpönt, ohnehin. Doch auch das Hochglanzgruppenfoto von Marx und Engels sollte ohne Kratzer bleiben.

Genau mit dieser Erklärung sind wir bei einem *vierten Problem*, das als Dogma in Vitali Vygodskis Darstellung im vorliegenden Heft fehlt: Marx und Engels wurden bis in die jüngste Vergangenheit als Denk- und Handlungseinheit hochstilisiert und gepflegt, genauer: Engels wurde auf einen in der Wissenschaftsgeschichte einmaligen, denkkongruenten Wissenschaftszwilling reduziert, und zwar östlich wie westlich der Elbe. So gestanz, erkannte die eine Seite in Engels den "liebenswerten Vereinfacher", während die andere ständig unter dem Syndrom ächste, nachweisen zu müssen, wo Engels den Marxismus weiterentwickelt hatte. Letzteres führte dazu, daß polemische Feldzüge, wie eben der "Anti-Dühring" sowohl im allgemeinen wie in der Detailaussage mit dem Prädikat "Wissenschaftlich besonders wertvoll" versehen wurden und die eigentliche Vita der Texte, ihre oft genug aus der Spannungsfülle des historischen Augenblicks gewonnene Struktur, erst gar nicht ins Bewußtsein kam. So wird, um kurz beim "Anti-Dühring" zu bleiben, bspw. erklärt, daß es sich bei der dortigen Wertform-Darstellung um das letzte diesbezügliche Wort von Marx und Engels handle, daß "es zwischen Marx und Engels hinsichtlich der Wertform keine inhaltlichen Differenzen, sondern Übereinstimmung" gab, zudem "einen kontinuierlichen Zusammenhang von der ersten bis zur letzten Darstellung der Wertformen".<sup>46</sup> Doch wer mit theoriehistorischen Vorsätzen Engels' Wert-Geld-Überlegungen im Abschnitt "Sozialismus" analysiert, kann sehr schnell feststellen, daß sie etliche Parallelen zur geldabstinenten Kommerzbuch-Argumentation Wilhelm Weitlings (Garantien der Harmonie und Freiheit, Vivis 1842) enthalten, wiewohl sie natürlich ohnehin in einem ganz anderen theoriehistorischen Kontext stehen und auf andere reale Sachverhalte zielen als die Marxschen Untersuchungen.

Iring Fetscher hat recht, wenn er meint, daß das "Verhältnis der Theoretiker Marx und Engels *zueinander* ... erst aufgrund einer wirklich vollständigen Text-Edition angemessen beurteilt werden" kann.<sup>47</sup> So wird durch die Veröffentlichung der drei Bände der zweiten Abteilung der MEGA zum dritten Band des "Kapital" (II/4.2 - jetzt erschienen, II/15 und 16-jeweils in Arbeit) für jeden nachvollziehbar sein, was an Marx-Text seit 1865 zum III. Band vorhanden war, wie Engels diesen zusammenfügte, reduzierte, ergänzte und kommentierte, und wie das schließliche Produkt aussah. Man kann sehen, wie unfertig noch die Marxschen Manuskripte waren und wie kompliziert Engels' Editionsvorhaben war. Aber

<sup>44</sup> Siehe Carl-Erich Vollgraf: Marx' Randnoten zu Dührings 'Kritische Geschichte der Nationalökonomie'. In: Marx-Engels-Jahrbuch 8. Berlin 1985, S. 233-275.

<sup>45</sup> Durchschlag des Typoskripts im Privatarchiv.

<sup>46</sup> Eike Kopf: Friedrich Engels und die Wertform-Problematik. In: Beiträge zur Marx-Engels-Forschung. Heft 26. Berlin 1989, S. 87, 89.

<sup>47</sup> Iring Fetscher: Sind Marx und Engels lesenswert? Weshalb es notwendig ist, die Marx-Engels-Gesamtausgabe weiterzuführen. In: Die Zeit, 6. September 1992, S. 68. - Hervorh. - C.-E.V.

Engels angemessen zu beurteilen, heißt eben, ihn nicht nur im Verhältnis zu Marx zu sehen, sondern auch als selbständigen Denker zu akzeptieren und zu würdigen. Schon der bisherige Editionsstand bietet dafür weitreichende materielle Voraussetzungen - zu zeigen, "wieviel komplexer, widerspruchsvoller, unfertiger und damit auch interessanter Marx und Engels sind, wenn man sie aus der klischeehaften Glorifizierung befreit".<sup>48</sup>

Wer mit marxistisch-leninistischen Lehrbüchern großgeworden ist oder sonstwie mit ihnen zu tun hatte, der weiß, daß bei der gegenständlichen oder auch nur peripheren Kommentierung von Lenins Imperialismusanalyse dessen These, daß aufgrund der ungleichmäßigen ökonomischen und politischen Entwicklung der Länder zunächst nur ein Land zum Sozialismus übergehen könnte, sich aber dann seiner feindlichen Umwelt zu erwehren hätte, stets und logischerweise zu den Sternstunden praxisrelevanter Theorie gerechnet wurde.<sup>49</sup> Diese nach den Ergebnissen des Zweiten Weltkriegs als Autoritätsbeweis gehandelte These erklärte ja auch nur zu plausibel die historische Legalität der russischen Entwicklung der ersten Jahre nach 1917. Wurde die Originalität des Gedankens zunächst uneingeschränkt Lenin zugeordnet, so räumte die Doktrin dann seit den 70er Jahren etwa ein, daß ja Marx' ökonomische Analyse als Vorleistung die Ungleichmäßigkeit der kapitalistischen Entwicklung klargestellt habe. (Die Idee von der relativ selbstständigen Gesellschaftsformation schien hier Pate gestanden zu haben/oder im Hintergrund.) Völlig unreflektiert blieb dagegen dieser Drucktext aus dem Jahre 1876: "Ein Gemeinwesen, welches vor andern eine socialitäre Ordnung bei sich durchsetzte, würde nicht nur in den Fall kommen, diese neue Ordnung mit den Waffen in der Hand gegen die übrige Welt zu vertheidigen, beziehungsweise anderwärts die ihm selbst feindlichen Einrichtungen wegzuräumen, sondern müsste auch darauf bedacht sein, wirthschaftliche Vorkehrungen zur Sicherstellung des Mechanismus seines eignen Wirtschaftslebens gegen die auswärtigen Eingriffe zu treffen, also etwa den Verkehr nach Aussen dem innern System anzupassen".<sup>50</sup> So Eugen Dühring 1876 in Auflage 2 seines Hauptwerks "Cursus der National- und Socialökonomie ..." Ähnliche Darstellungen, lange noch vor Lenin, gleichwohl ebenso unbeachtet wie Dührings, finden wir in Georg von Vollmars "Isolirtem, sozialistischen Staat".

Mein *fünftes Problem* hier ist nicht, einen vom Gegenstand her originellen Prioritätsstreit aufzuzäumen, auch wenn Lenin übrigens seinen Dühring gut kannte - siehe sein Handexemplar vom "Cursus". Diese Absage birgt ja ohnehin schon das übergreifende Problem, das des effizienten Erkenntnisinteresses (auch der -lust), einerseits bedingt durch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und andererseits doch auch wieder unabhängig von diesen, d.h. subjektiv bestimmt. War eine These der "Klassiker" politisch griffig, bestand zumeist kein organisches Interesse mehr an ihrer genetischen Aufarbeitung, schon gar nicht, sobald es sich um konkurrierende Konzepte/Personen handelte, vielleicht noch um von Marx/Engels/Lenin negativ etikettierte. Entsprechend und ganz im Gegensatz zur Marxschen Verfahrensweise wurde der Wissenschaftlernachwuchs nicht zu einem Originalstudium der Dühring, Rodbertus, Thünen, Menger etc. erzogen, auch nicht durch das eigene Beispiel. (Ganz in diesem Stile wird im oben erwähnten Gutachten gescholten, daß "es nicht nötig ist, die literarischen Übungen Dührings als 'Theoriengebäude' zu bezeichnen".) Zeitgenössischen Publikationen zum "Anti-Dühring" merkt man so an, daß deren

<sup>48</sup> Ebenda.

<sup>49</sup> Siehe z. B. Autorenkollektiv: Geschichte der politischen Ökonomie. Grundriß. Hrsg. von Herbert Meißner. 2., überarb. u. erw. Aufl. Berlin 1985, S. 405: "Lenins Lehre von der Möglichkeit des Sieges des Sozialismus in einem Land ist eine der größten Entdeckungen in der marxistischen Wissenschaft."

<sup>50</sup> Eugen Dühring: Cursus der National- und Socialökonomie einschließlich der Finanzpolitik. 2., theilw. umgearb. Aufl. Leipzig 1876, S. 386.

Verfasser Dühring in großzügiger Verbalgestik verwerfen, nicht aber auch nur eines seiner Bücher in der Hand hatten<sup>51</sup>, daß auch Engels' Text nicht mehr sachbezogen neu erschlossen, sondern nur eine gängige Interpretationsschablone zum gerade aktuellen Anlaß hin gewendet wurde. *Die ideologisch nützliche Phrase wurde Idol, Legitimation wie Versteck von Nichtwollen und Nichtwissen.*

Unter diesen Bedingungen hatten es philosophische<sup>52</sup> und ökonomische Editionen in der DDR, deren Gegenstände und Autoren nicht auf dem, u.a. von Marx im bekannten Nachwort zur zweiten, deutschen Auflage des ersten "Kapital"-Bandes mitdefinierten Strahl der Wissenschaftsentwicklung lagen, generell schwer. Die Palette der edierten "absseitigen" Autoren ist kolossal überschaubar und kam nicht ohne nebenwissenschaftliche Bemühungen in jedem einzelnen Fall zustande. In der Ökonomie betrifft das bspw. die List-Ausgabe des "Nationalen Systems der politischen Ökonomie" (Günter Fabiunke<sup>53</sup>) und die erst 1990 erschienene Edition von v. Thürens "Isolierem Staat" (Hermann Lehmann<sup>54</sup>).

*Sechstens:* Die Wertigkeit der Marx-Engels-Forschung wurde, obwohl die MEGA im Zentralen Forschungsplan der DDR stets die Reihe der gesellschaftswissenschaftlichen Projekte anführte, das mitherausgebenden IML Berlin jährlich in der Silverster-Ausgabe des "Neuen Deutschland" die MEGA-Bände bilanzierte und zu Parteitagungen in der Marx-Engels-Abteilung ein "Bereitschaftsdienst" zur Überprüfung von Marx-Engels-Zitaten einzurichten war, überaus niedrig veranschlagt. Ergebnisse der Edition und der relevanten Forschung wurden von den "Fachwissenschaftlern" kaum rezipiert, die MEGA-Bände auch höchst selten zitiert. Die MEGA-Editoren und Marx-Engels-Forscher sahen sich (auch an Universitäten) immer wieder dem bornierten Vorwurf ausgesetzt, zu wenig für die aktuelle Politik der Partei zu tun bzw. sich *bewußt* in die Geschichte zurückzuziehen. (Auch nach der Wende hielt sich dieses Argument, jetzt in der bemerkenswerten provinziellen Facette, daß den MEGA-Editoren ja nichts passieren könnte, hätten sie doch nichts mit der aktuellen Politik zu tun gehabt.)

Der politisch anerzogene, indoktrinierte Bewegungsspielraum von Theoriegeschichtsschreibung führte dazu, daß gar nicht nach aktuell nutzbarem Stoff gegraben nach Denksätzen wenigstens gespürt wurde. So wurde man auch nicht einer der politisch unabdingbaren Grundforderungen Dührings gewahr, der nach der Freizügigkeit der Menschen. Ob Dührings These, daß es jederzeit möglich sein müßte, von schlechteren in bessere "Wirtschaftskommunen" zu wechseln - was zur Nivellierung der Kommunen führe, heute allerdings willkommen ist und zur Erklärung nicht nur der deutschen Binnenwanderung beitragen kann, lasse ich dahingestellt.

Alle hier angesprochenen Problemkreise sind nicht ausgereizt, bieten überquellende Stofffülle für selbständige Abhandlungen. Sicher scheint mir bei Andeutung der beliebig ergänzbaren Problemkette, daß es für die an der Marx-Engels-Forschung Interessierten und daran noch editorisch Beteiligten nicht hilfreich ist, ohne solche Reflexionen zur Tages-

<sup>51</sup> Siehe z.B.: Günter Heyden/Friedrich Richter: Ein hervorragendes Werk des wissenschaftlichen Kommunismus. In: Marx-Engels-Jahrbuch 2. Berlin 1979, S. 9-53.

<sup>52</sup> Zu den Möglichkeiten bei philosophischen Editionen siehe die Impressionen von Steffen Dietzsch: Zum Stand der philosophischen Editionsarbeit in der (ehemaligen) DDR. Ein Nachruf. In: editio. Internationales Jahrbuch für Editionswissenschaft. Hrsg. von Winfried Woesler. Bd. 5. Tübingen 1991, S. 227-233.

<sup>53</sup> Siehe Friedrich List: Das nationale System der politischen Ökonomie. Hrsg. u. mit einem Nachwort versehen von Günter Fabiunke. Berlin 1982.

<sup>54</sup> Siehe Johann Heinrich von Thünen: Der isolierte Staat in Beziehung auf Landwirtschaft und Nationalökonomie. Hrsgg. und unter Benutzung unveröffentlichter Manuskripte kommentiert von Hermann Lehmann in Zusammenarbeit mit Lutz Werner. Berlin 1990.

ordnung überzugehen, so zu tun, als hätte es Marx-Engels-Forschung im Osten nie gegeben, weshalb die "Werte" des modus operandi westlicher Theoriegeschichte auch nur in neuer Flächendeckung zu handhaben seien. Die Marx-Engels-Forschung ginge so nur den abschüssigen Weg der Selbstamputation. Sinn von Theoriegeschichtsforschung ist es nun mal, die historischen Bedingungen der Entstehung konkreter Theorien, ihrer Rezeption und ihrer vielgestaltigen konzeptionellen wie praktischen Verarbeitung objektiv und möglichst komplex wie vollständig zu erfassen. Vielmehr scheint mir also, daß die Marx-Engels-Forschung nach den politischen Wandlungen der letzten Jahre eine innovative Phase vor sich hat: Sie kann sich allem Schwarz-Weiß-Plakatismus entledigen und ist um einen Gegenstandsbereich reicher geworden, um die Erklärung der Rezeptionsvorgänge in den osteuropäischen Ländern nach 1917 bzw. 1945. Anders gesagt: Wer die Akademisierung der MEGA verlangt, muß sich in gleicher Qualität zu ihr verhalten. Nach der Wende engagierte Marx-Engels-Editoren generell als "alte Seilschaften" zu beschilten<sup>55</sup>, bringt keinen substantiellen Gewinn, wenigstens keinen wissenschaftlichen. Tatsächlich war die Situation weitaus differenzierter und sie ist es heute auch noch. "Der lange Weg zu Thünen markiert auch ein Stück Geschichte des ökonomischen Denkens in der DDR", schreibt Hans Schilar in seiner Rezension zur Thünen-Edition.<sup>56</sup> Recht hat er. Nicht anders ist es bei unserem Gegenstand. Resümes östlicher Marx-Engels-Forschung zielen zuallerletzt auf Be- oder Entschuldigung, sondern auf Erklärung realer, kau-saler Vorgänge auf dem langen Weg zu Marx.

**Autor:** Dr. sc. Carl-Erich Vollgraf, Leipziger Str. 44/8.04, 10117 Berlin.

---

<sup>55</sup> Siehe Wolfgang Schieder: Die MEGA-Seilschaften, die das Licht der Kritik scheuen. Frankfurter Allgemeine Zeitung, 22. Juli 1991, S. 19.

<sup>56</sup> Hans Schilar: Rezension zu: Johann Heinrich von Thünen: Der isolierte Staat ... In: Ifo-Studien. Zeitschrift für empirische Wirtschaftsforschung. 37. Jg. Berlin-München 1991/2, S. 183.